Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 74 (1948)

Heft: 5

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



BASEL STAB

Das führende Croftrestaurant am Marktplatz

BASEL

Parterre Bierhalle

Gebrüder Früh

1. Stock Konzerflokal













Der Surrealismus und der Banause

Was Surrealismus ist, dürfte heute jeder wissen; der Banause — bin ich. Wenigstens behauptet das mein Freund Hans immer und immer wieder, wenn wir auf den Surrealismus zu sprechen kommen. Hans ist approbierter und bekannter Bewunderer hypermoderner Kunst und ich bin nicht seiner Meinung.

Um unseren ewigen Kontroversen endlich einmal ein Ende zu bereiten, wurden wir rätig, die laufende (!) Kunstausstellung gemeinsam zu besuchen. Damit wir uns nicht schon im Korridor des Kunsthauses in die Haare gerieten, wurde ehrenwörtlich vereinbart, daß ich während der ganzen Führung kein Wort, weder ein schnödes noch ein anderes, über die Lippen lassen dürfe. Als Gegenleistung sollte mir anschließend eine Viertelstunde ungestörte Redezeit bewilligt werden. Handschlag.

So hörfe ich denn im Kunsthaus stumm und ergeben zu, wie Hans vor der «Gefahr der Bestrickung durch den Natureindruck» warnte, wie er mir den «Kreuzungspunkt der Gegenpole» zu demonstrieren versuchte und den «energiegeladenen Linienzwang» pries. Stumm nahm ich zur Kenntnis, daß eine kropfige Zwetschge aus Stein eine «weibliche Figur» darstelle. (Ich schlug verstohlen im Katalog nach: Auch dort stand unter der betreffenden Nummer «weibliche Figur» und nicht «Obst»; woher Hans das wohl wußte? Auch nur aus dem Katalog?) Durcheinandergeratene Konstruktionsskizzen einer phönizischen Segelbarke und eines mißlungenen Düsenaggregates ließ ich unter dem schlichten Titel «zweiteilig» auf mich wirken. Ein Stück Tapetenmuster gefiel mir gar nicht übel, abgesehen vom Preis. Als Hans es mir aber als «Konkretisierung 1947» plausibel zu machen versuchte, gefiel es mir nicht mehr so gut.

«Du hast dich ganz nett gehalten», sagte Freund Hans, als wir wieder am Pfauen standen. «Wenn du den Schnabel hältst, merkt man dir den Banausen viel weniger gut an.»

«Abukabratsch gomoromo pinatur», antwortete ich leichthin.

«Wie?» fragte Hans.

«Abukabratsch gomoromo pinatur!» bekräftigte ich.

«Was soll das bedeuten? Spinnst du?» «Nutti spinata. Lako, lako gabutti amato!» sprach ich.

«Herrgott!» ereiferte sich Hans, «ich verstehe kein Wort von dem Quatsch! Wenn du nicht deutsch und deutlich redest, so gehe ich.»

Ich konnte ihn eben noch am Aermel zurückhalten. Mit dem Zeigefinger auf die Uhr zeigend erinnerte ich ihn an meine noch nicht verstrichene Redefrist. «Warta! sakra warta! Ego klamauki moderni!»

«Gut», resignierte Hans, «aber ich bitte dich, red klar und deutlich; dein Geschnorr mag Leute im Burghölzli als Phänomen interessieren, aber nicht mich.»

«Schön», sagte ich, «aber jetzt halt den Schnabel, wie abgemacht. Fuggomiggeli etschipiggeli, ietzo ego snora tu stillo! — Oh Freund! Wie sehr hast du mich doch enttäuscht! Du weißt, daß mich die Kunst der Sprache ebenso betört wie dich die Kunst der Farbe und Linie. Und nun versuche ich schon eine Weile, die Sprache surrealistisch abzuwandeln und du nennst mich dafür einen Spinner! Wo soll ich denn Verständnis finden, wenn nicht bei dir, dem bekannten Surrealisten? Gestatte, daß ich dich einen Banausen nenne.»

Hans blickte grimmig, aber schwieg. So fuhr ich denn fort: «Bin ich denn ewig verdammt, die ausgeleierten Geleise konventioneller Sprache zu wandeln? Du, der in einer kropfigen Zwetschge die weibliche Figur erkanntest, hättest in Abukabratsch gomoromo pinatur doch die Sublimation meines Magenknurrens, hervorgerufen durch überreichlichen Spinatgenuß, unbedingt erkennen sollen. O ich armer Mißverstandener! Auch ich könnte zu meinen surrealistischen Gedichten einen Katalog herausgeben, in dem dann geschrieben stünde: Seite 37, Hymne an die motorisierte Feuerwehr, 1946. oder: Seite 78 unten: Die rosaroten Nylonstrümpfe meiner fernen Geliebten, 1947. — O tschigomazu perosa pumeeli! O malefizio lappi! O arte modernissima! o du gaiba dumma...»

In meiner Hingerissenheit des Schwelgens in neuen Sprachformen bemerkte ich erst jetzt, daß ich allein am Pfauen stand. So schwieg ich denn und ging ein Helles trinken, denn ein Polizist äugte schon sehr mißtrauisch zu mir hinüber. Ich will nicht grübeln. Wahrscheinlich werde ich als Konventionalist oder als Unverstandener ins Grab sinken müssen. Ach! Ach!

Der Irrtum

Von Hanna Benack

Ein Irrtum ist blaß und verhastet, Erregt durch die Straßen gerannt. Er irrte verwirrt und verwildert, Es hat ihn niemand erkannt. Er drängte sich durch die Leute, Es war als suche er wen, Und wirklich suchte er jemand, Und endlich fand er den. Und der, den er gefunden, Das war ein Mann von Welt. Der hat den armen Irrtum Ganz einfach richtiggestellt.